

Rudi Weiss – Alles ist Landschaft

von Dr. Heiderose Langer

Nancy Holt, eine der wenigen weiblichen land art Künstlerinnen, flog 1968 über den amerikanischen Westen und notierte mit folgenden Worten ihre Identitätserfahrungen im Spannungsfeld von eigener Seelenlandschaft und der von oben gesehenen „äußeren Landschaft“: „ich war das Land – und der Himmel und dieses Land und der Himmel waren ich“ (siehe Kunstzeitung, April 2019, S. 13). Rudi Weiss ist kein Land art Künstler, aber dieses Gefühl der Naturverbundenheit, der Blick von oben, aus der Vogelperspektive auf die Landschaft, um aus der Distanz zu beobachten und zu erforschen, die Verknüpfung von innerer und äußerer Landschaft, machen eine wichtige Grundlage seines künstlerischen Werkes aus.

„Alles ist Landschaft“, so der Titel dieser Ausstellung. Was ist eine Landschaft? Landschaft meint ganz allgemein eine Region, ein Territorium, einen Landstrich. Landschaft bezeichnet etwas Zusammengehörendes, kennzeichnet die Gesamtheit von etwas in seiner Vielfalt. Ihre Veränderung ist auch die Konsequenz menschlichen, politischen und gesellschaftlichen Handelns. Wir sprechen z. B. von Kulturlandschaft, Stadtlandschaft, Parteienlandschaft.

Blicken wir auf die Herkunft des Wortes Landschaft, so kommt Interessantes zu Tage. Landschaft in der Bedeutung von „angeschauter Naturausschnitt“ entstammt einer Sondersprache, der Sprache der Maler, Kunstverständigen und Kunsttheoretiker. Landschaft bedeutete „gemaltes Abbild einer Region“. In der Allgemeinsprache der Gebildeten wurde nur die gemalte Landschaft als Landschaft bezeichnet und die reale Landschaft nur dann so bezeichnet, wenn sie, um eine typische Redewendung des späten 18. Jahrhunderts zu gebrauchen, aussah, als hätte Claude Lorrain sie gemalt. Natur war nur dann Landschaft, wenn eine ideale Landschaft, ein Gemälde, in diesen Natur- und Geländeausschnitt hineingesehen, hineinkonstruiert und hineingeträumt werden konnte. (Siehe Natur als Gegenwelt, Beiträge zur Kulturgeschichte der Natur, hrsg. v. Götz Großklaus und Ernst Oldemeyer, Karlsruhe 1983, S. 143 f)

Das heißt, im ästhetischen Kontext verstehen wir unter dem Begriff Landschaft einen Ausschnitt der Erdoberfläche, den der Künstler durch einen Filter von eigenen Ideen, kulturell geprägten Wertungen, persönlichen Stimmungen und Emotionen erblickt und zum Abbild der ganzen Natur umformt. Das Landschaftsbild ist v.a. ein Instrument zur Sichtbarmachung des Verhältnisses von Mensch und Natur: von Distanz und Entfremdung, Sehnen nach Einheit und Harmonie, Verlangen nach Rückzug aus dem Alltag, Genießen des Alleinseins in der Natur und Suche nach Identität.

Rudi Weiss großes Thema ist die Landschaft, zum einen der Landschaftsausschnitt mit der Vielfalt von Naturelementen wie Flüsse, Berge, Wiesen, Felsen und Steine als sichtbare, wiedererkennbare, abbildhafte Realität und dann zum anderen die abstrakte, an Landschaft erinnernde Szenerie. „Abstraktion und Gegenständlichkeit beflügeln sich gegenseitig und sind ständiger Antrieb zu neuen Arbeiten“, so der Künstler.

Die konkreten Formen der Wirklichkeit zu abstrahieren und ihnen einen symbolhaften, einen universellen Ausdruck zu geben, darin steht der Künstler in der Tradition der großen abstrakten Maler, zum Beispiel Wassily Kandinsky. Dieser wollte vom Abbild zum Urbild vorstoßen und deshalb mit dem Naturalismus und Impressionismus brechen. Kandinsky äußerte sich dann jedoch auch ausführlich zur Problematik der Verbindung von gegenständlichen Motiven mit ungegenständlichen Elementen und plädierte für beide Ausdrucksformen: für die „große Abstraktion“ und die „große Realistik“. Rudi Weiss spricht von Gegenständlichkeit und freier Form.

„Malen ist für mich Reflexion von Gesehenem. Es wird mehr oder weniger direkt in meinen Bildern verarbeitet. Es gibt relativ gegenständliche Bilder, die erkennbar Städte, Landschaften oder Gegenstände zeigen und es gibt abstrakte Bilder, die Eindrücke, hauptsächlich von Landschaft, in malerische Freiräume übersetzen. Man spürt geographische, biologische und atmosphärische Aspekte, ohne sie konkret benennen zu können. Diese Bilder sind in ihrem Entstehungsprozess sehr langwierig. Werden ständig umgebaut, bis sie mir bezüglich formaler und inhaltlicher Aspekte stimmig erscheinen. Auch an gegenständlichen Bildern muss intensiv gearbeitet werden, es ist Vieles aber auch vorgegeben, was dem „Malstrom“ freien Lauf lässt“, so der Künstler.

Rudi Weiss ist ein Vollblut-Maler. Aus dem langwierigen und leidenschaftlichen Prozess des Malens heraus entstehen seine pastosen Bilder. Ölfarbe wird mit dem Spachtel aufgetragen, wieder abgekratzt, eine neue Schicht darüber gelegt, Strukturen bilden sich aus, verändern sich, formieren sich neu. Er experimentiert mit der Farbe, mit Schmutzfarben, reinen Farben, getrübbten Farben. Nebelschleier trägt er mit den Fingern auf.

Farbe, die sich ausbreitet, verdichtet und steigert, erzeugt ihren eigenen Klang. Warum Farbe uns direkt anspricht und Emotionen auslöst, beschreibt der berühmte Farbmaler Rupprecht Geiger mit folgenden Worten: „Ich weiß, dass Farbe Element ist und somit Teil der Natur. Farbe stimuliert den Menschen, mit dieser Befähigung ist sie in machtvoller Funktion“. Er spricht wiederholt vom „Farberlebnis“ und „Farbe sehen“. Farbe, neben Wasser, Erde, Feuer und Luft, als ein Element zu begreifen, betont die fast naturhaft wichtige Bedeutung von Farbe, auch im Verständnis von Rudi Weiss. Farbe stellt ein Lebenselixier dar, körperlich und geistig herausfordernd und anregend. Wie eine lebendige Materie bewegt und verändert sich die Farbmasse im Verlauf des Malens so als sei sie dem natürlichen Werden und Wandel unterworfen. Farbe verkörpert die stets sich verändernde Wirklichkeit.

Wir wissen, dass Farbe stets mit subjektiven Eindrücken, Gefühlen und Vorstellungsbildern in Verbindung gebracht wird. Man könnte auch sagen, es sind erlebte und gefühlte Farben. Blau, die Himmelsfarbe, scheint sich zu entfernen. Sie öffnet einen unendlich fernen Raum. Gelb strahlt uns an, nähert sich dem Auge, man verliert sich in ihr. Es ist die Farbe der Sonne. Grün ist die ruhigste Farbe. Man denke nur an den beruhigenden Anblick einer saftig-grünen Wiese oder eines maigrünen Waldes. Schließlich die Farbe Rot, vereinzelt im Werk von Rudi Weiss aufscheinend, die Kandinsky an den Klang der Fanfaren erinnerte. Rot ist auffällig, anregend und aufregend, aggressiv, lockend. Weiß erzeugt Inseln der Kälte und Stille, sie wirkt wolkenleicht. Gerade in den abstrakten Werkreihen wie „Farbspiele“ und „Teich“ steht die nuancierte Orchestrierung der Farbe im Mittelpunkt seines künstlerischen Tuns.

Malen ist, wie Rudi Weiss selbst sagt, ein langer Prozess der Bildwerdung, dem Wandlungsprozesse zwischen Konkretion und Abstraktion, Materialität und Transparenz zugrunde liegen. Es ist ein Prozess des ständigen Veränderns, Überprüfens, neu Gestaltens. Deshalb arbeitet er auch in Serien. Die Bilder entwickeln sich oftmals ungeplant. Intuition, oftmals auch der Zufall fließen in die Komposition des Bildes ein. Wichtig ist, dass der Künstler nicht vor Ort in der Natur oder im Stadtraum arbeitet sondern im Atelier aus der Erinnerung an Landschafts- und Naturerlebnisse wie auch Seherlebnisse im urbanen Raum. Es ergeben sich unterschiedliche Wahrnehmungsperspektiven. So kann sich in den Bildern etwas Kleines wie ein Kieselstein in etwas Großes, einen Gesteinsbrocken, verwandeln. Oder etwas in der Ferne liegendes rückt in die Nähe. Die analytische Nahaussicht erlaubt dann einen ausschnitthaften Blick auf Feinstrukturen. Koordinaten der Landschaft wie die Horizontlinie verschwinden, und es öffnet sich der Blick in die unendliche Weite einer Natur- oder Stadtlandschaft.

Konzentrieren wir in diesem Zusammenhang den Blick auf die Stadtbilder von Rudi Weiss, auf Häusermeere und Stadtlandschaften, wie zum Beispiel die Gemälde „New York“ und „Hongkong“. Kubische Formen in nuancierten Grautönen, Hochhaus an Hochhaus, reihen sich aneinander, ein unüberschaubarer dichter Stadtraum breitet sich in Frontalansicht und die Vertikale akzentuierend aus, so in seinem Hongkong Bild von 2018. Es ist eine statische, unverrückbare, fest zementierte Formation aus Stein und Beton, die wie Stalagmiten emporwächst. Ihre Rhythmik hält das Auge in Bewegung.

Sich treiben lassen in der Großstadt, sie zu Fuß und ohne Plan erkunden: Ausgehend von konkreten Seherfahrungen auf seinen langen Streifzügen durch internationale Megastädte wie auch europäische Großstädte, zum Beispiel Paris, spürt Rudi Weiss urbanen Atmosphären nach, registriert spezifische Raum- und Bebauungsstrukturen. Er speichert Beobachtungen und Eindrücke, die Dichte und Komplexität der Architekturen, geometrische Raster und chaotische Situationen, Rhythmen und Energien im Stadtraum. Beim Malen im Atelier wählt er einen entfernten Standort, oftmals den Blick aus der Vogelperspektive, die Distanz und Überblick schafft.

So zum Beispiel seinem Stadtbild „New York“. Ein Häusermeer breitet sich scheinbar uferlos aus. Immer wieder blitzen verschiedene Farbflecken auf, setzen freundliche, naturhaft wirkende Akzente. Die Elemente der Stadt scheinen atmosphärisch im sich überall ausbreitenden Licht eingebettet zu sein. Und die Frage, ob es sich um die Entstehung oder Verflüchtigung architektonischer Strukturen handelt, bringt das Phänomen Zeit in das Bild. Bewegungszustände wie Strömen, Schweben, Wachsen, Wuchern vitalisieren das Bildgeschehen.

Nie kann man das Ganze erfassen, wie es in klar umrissenen Territorien möglich wäre. Es gibt in den malerischen Zeit-Raum-Verdichtungen von Rudi Weiss keine eindeutigen Zentren, die Orientierung ermöglichen würden. Und trotzdem kommen keine Gefühle von Unsicherheit, Fremdheit und Anonymität auf. Denn in seinen zwar menschenleeren, aber menschenfreundlichen Bildwelten werden vertraute urbane Strukturen mit naturhaften Assoziationen so verknüpft, dass elementare Gefühle wach werden. Man fühlt sich beheimatet, verortet in den endlosen, hellen Farbstrukturen, die gleichermaßen an ferne, in der Sonne flimmernde Häuserzeilen wie an krustige Felsformationen denken lassen.

Es ist, als würde ein nicht enden wollender Lebensstrom alle seine Bilder, die Naturlandschaften, Stadtlandschaften und abstrakten Bildkompositionen, durchziehen und zu einem großen

Ganzen vereinen. Dabei ist für sein künstlerisches Arbeiten das Wissen um die Transformationsprozesse des Lebens, die Rhythmen von Leben, Vergehen und Tod, die Kreisläufe der Natur, die kein Ende kennen und immer wieder Neues hervorbringen, die Schönheit und Unkontrollierbarkeit der Kräfte der Natur grundlegend. Immer geht es um das eigene Dasein, darum, wie wir in größeren Bezugssysteme, vor allem der Natur und Gesellschaft, verortet und wie abhängig wir von dem Phänomen Zeit sind.

Natur und Kultur durchdringen sich in seinen Gemälden und das Ergebnis dieser Auseinandersetzung ist die Kulturlandschaft. „Mit der Erkenntnis, dass Landschaft zugleich Maßstab für menschliches Gestaltungsvermögen ist, dass Erde nicht nur angeschaut sondern geformt und mit Sinn erfüllt wird, ist der Zugang zum Wesen der Landschaft gewonnen“, schreibt Rolf Wedewer in seinem Buch „Landschaftsmalerei zwischen Traum und Wirklichkeit, 1984. Aufgrund dieser Erkenntnis kann Rudi Weiss sagen: Alles ist Landschaft.